

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 23 (1920-1921)

Vorwort: Zum vierzehnten Jahrgang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

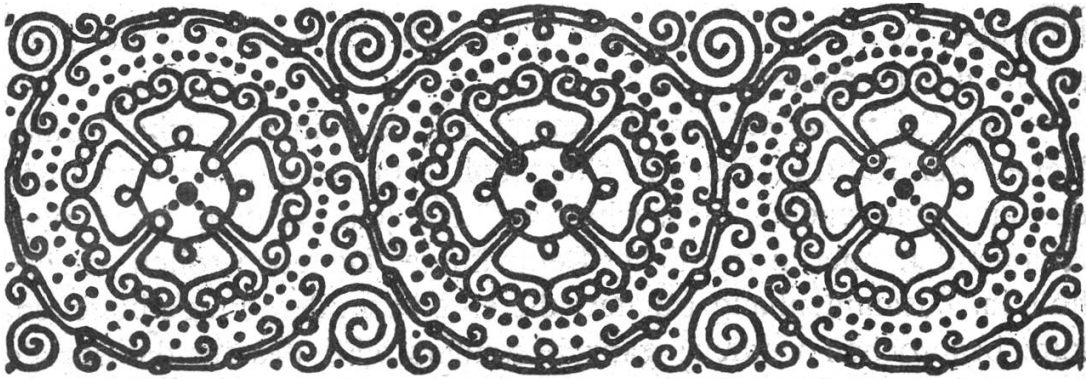
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZUM VIERZEHNTEN JAHRGANG

Zu Beginn des vierzehnten Jahrganges können wir unseren Mitgliedern und Abonnenten die erfreuliche Mitteilung machen, dass wir entschieden im Aufsteigen begriffen sind. Trotz der bedeutenden Zunahme der Arbeitslöhne und des Papierpreises konnten wir auf eine Erhöhung des Abonnementes verzichten; auch der Verleger (dessen Urteil in diesen Dingen einen besonderen Wert besitzt) ist der Meinung, dass wir die schlimmsten Jahre überstanden haben und dass wir uns der finanziellen Konsolidation nähern. Die großen Defizite von früher haben sich entschieden verringert, und für mutmaßliche Fehlbeträge in den kommenden zwei Jahren sind einige treue Freunde eingestanden. Auf diesem Wege der Sanierung müssen wir fortschreiten; dann werden wir endlich die Mitarbeiter etwas reichlicher honorieren können. Deshalb richten wir an alle Leser die Bitte, uns neue Abonnenten zu gewinnen.¹⁾

Unsere Sekretärin, Fräulein Elsa Schlittler, hat uns im August verlassen; sie heiratet und zieht nach Deutschland. Zwölf Jahre lang hat sie sich nicht damit begnügt, ihre Pflicht in aller Treue zu erfüllen; nein, sie war auch mit dem Herzen dabei; ihrer opferfreudigen Mitarbeit verdanken wir zum Teil unser Durchhalten in den schweren Jahren. — Das Sekretariat ist von Herrn R. W. Huber übernommen worden, den der Vorstand in seiner letzten Sitzung auch zum zweiten Redaktor gewählt hat. Die Gewinnung einer so

¹⁾ Auch im neuen Jahrgang werden wir, statt vierundzwanzig Hefte, bloß zwanzig bringen; dafür sollen hie und da die Hefte etwas dicker werden, um längeren Artikeln Raum zu gewähren.

tüchtigen Kraft wird uns gestatten, manche Besserung in der Zeitschrift durchzuführen.

Die *Bibliographie* war ja immer bei uns ein schwacher Punkt. Neben der Rubrik „Neue Bücher“ soll nun regelmäßig eine Liste der eingegangenen Drucksachen veröffentlicht werden, zwar ohne Kommentar, aber in sachlicher Reihenfolge. Daneben sollen wiederholt im Zusammenhang Bücher, die eine besondere Frage betreffen, kurz besprochen werden; ganz besonders wird das für das soziale Problem der Fall sein.

Die *soziale Frage* wird überhaupt in den Vordergrund treten. Im November 1918 hat die Zeitschrift einen Aufruf „An alle Wohlgesinnten“ gebracht; wir stehen heute noch genau auf demselben Boden; das heißt: unsere Richtung geht entschieden nach links; und sollte sich in den Reihen der Bourgeoisie irgend eine Reaktion bemerkbar machen, so werden wir sie mit doppelter Energie bekämpfen, wie wir den Bolschewismus bekämpfen. Im November 1918 sind ganz bestimmte Versprechungen gemacht worden; unsere Gruppe tat dies weder aus Furcht, noch um Zeit zu gewinnen, sondern aus tiefer Überzeugung, aus einem neuen Geiste heraus. Diesen Geist werden wir nie verraten; es wäre ein Verrat am kommenden Leben. Das soziale Problem soll hier ehrlich behandelt werden, innerhalb bestimmter Grenzen, die nach rechts gezogen werden; denn Stimmen der Reaktion hören unsere Leser anderswo genug; hier soll Neues zum Ausdruck kommen, alles was ehrlich gemeint ist, was von Menschenliebe zeugt und sich nicht vor Diskussion fürchtet.

In der *internationalen Politik* ist die Richtung ganz klar; sie geht nach einem wirksamen Völkerbund, nach der europäischen Versöhnung. Im Anschluss an einen Artikel des letzten Heftes („Le premier pas à faire“) wird eine ständige Rubrik Stimmen und Taten aus dem neuen Deutschland bringen. Diese Rubrik wird mit Absicht französisch redigiert und betitelt: „Pour la vérité“. Vielleicht kommt später das Entsprechende aus Frankreich, Italien und England. Die offiziellen Nachrichtenagenturen bringen in den Tageszeitungen genug des Hasses und des Blödsinnes. Hier sollen ruhige Überlegung, Vertrauen und Liebe zu Worte kommen.

In der *schweizerischen Politik* werden wir, wie früher, die persönliche Polemik und die ranzig riechende Küche des Kantönli-

geistes ignorieren. Damit ist genug gesagt. Mit einem höheren, klügeren Föederalismus kann man dagegen gelegentlich debattieren.

Die *literarische Kritik* und die *Kunstkritik* wurden seit einiger Zeit wieder aufgenommen; für Novellen und Ähnliches haben wir voraussichtlich noch wenig, oft gar keinen Raum.

Die Grundlage eines jeden großen Fortschrittes bleibt die ethische Erneuerung, das *Seelenleben*. Das vorliegende Heft bringt ein Bekenntnis, das als eine Einleitung zu weiteren Besprechungen aufzufassen ist. Alle Fragen, die darin gestreift werden, sollen später nacheinander gründlich behandelt werden, und zwar (hoffentlich) von verschiedenen Mitarbeitern. Die Idealisten mögen heute noch bloß eine kleine Schar sein; sie sind aber das Salz der Erde; sie haben Verantwortungen, Verpflichtungen; sie müssen bekennen, ausharren, einander die Hände reichen in unerschütterlichem Vertrauen auf die höhere Bestimmung des schlichten Menschen, im selbsterwählten Gehorsam.



DER GLÄUBIGE

Von KARL SAX

Eine handvoll ausgebrannte Erde
Streut er seinen Leib in alle Winde,
Ob er schwebend eine Hülle finde,
Einen Keim zu einem neuen Werde.

Nährt er eine stille Wiesenblume,
Nur ein Kräutlein dort am sanften Raine,
Summt's in seinem Mund zu Gottes Ruhme:
Wie er über seines Leibes Tod nicht weine,
Wie, im Lied vom ewigen Bestehen,
Er den Herrgott preise, den erlösten.

Wenig: nur der Traum vom Nievergehen,
Schon des Traumes Ahnung mag ihn trösten.

